



## 225 Jahre Theologie in St. Pölten Ein Jubiläum – mit Dank und Aufbruch

### Worum's geht

#### **Geheimtipp PTH: gerne auch zum Weitersagen**

Christa Pfenningberger schreibt über ihr Studium 2

#### **Von Wegen zum Studium an der Hochschule**

Danja Kloibhofers Beitrag: Erwartung und Erfüllung 3

#### **Verantwortung für eine menschliche Gesellschaft**

Heinrich Haltmeyer zeigt auf, warum Theologie Sinn hat 4

#### **Das Alte Testament und sein Platz im Fächerkanon**

Prof. Dr. Gottfried Glaßner beschreibt Schwerpunkte 6

#### **Prof. Spindelböck blickt auf die Moraltheologie**

Die Theologie des Leibes nach dem heiligen Johannes Paul II.? Nicht schlecht! 8

#### **Bd. 10: Georges Bernanos in den Schriften der PTH**

Das „Tagebuch eines Landpfarrers“ wurde neu übersetzt – und kommentiert 11

**St. Pölten.** 225 Jahre sind vergangen, seitdem die theologische Lehranstalt gegründet wurde, aus der 1971, vor bald 45 Jahren, die Philosophisch-Theologische Hochschule hervorging. Unsere Hochschule ist die einzige ihrer Art im deutschen Sprachraum, die sich in der Trägerschaft einer Diözese befindet.

225 Jahre ergeben nun kein völlig rundes, aber doch ein rundes Jubiläum. Das gewährt die Zeit, um zurückzublicken, vor allem aber auch die Zeit, um nach vorne zu blicken. Die Kirche und damit die Theologie durchlebt eine besondere Phase des Umbruchs. Dazu bedarf es einer soliden Theologie wie sie in St. Pölten gepflegt wird. „Solide Theologie“ – sie lässt sich nicht an allzu politisierten Parametern wie „progressiv“ oder „konservativ“ festmachen. Sie bedarf auch nicht schreierischer Allüren, die alle Erneuerung als Revolution oder, im Gegenteil, als Infragestellung des Bisherigen begrüßen bzw. ablehnen.

Dazu bedarf es vielmehr einer inneren Vielfalt und Ausgewogenheit des theologischen Arbeitens, wie wir dies seit Jahren an unserer Hochschule im kollegialen Miteinander suchen und durchaus, bei allen Unterschieden, auch pflegen. Das soll auch künftig so sein.

Den Beginn des Jubiläumsreigen 2016 wird ein eigener Festakt im Rahmen der Thomasakademie am Donnerstag,

28. Jänner, bilden. Der Innsbrucker Bischof Dr. Manfred Scheuer, der als Dozent an der PTH tätig war, wird den Festvortrag halten. Studenten und Dozenten werden bei dieser Gelegenheit das Theaterstück „Wir sind Kaiserin und Kaiser“ unter der Regie von Mag. Alexandra Gaßner-Novak, Latein-Dozentin an unserer Philosophisch-Theologischen Hochschule, erstaufführen.

Am 30. April wird ein Blick in die Vergangenheit der Institution erfolgen – anhand von Porträts maßgeblicher Dozenten im 19. und 20. Jahrhundert, die durchaus über Niederösterreich hinaus gewirkt haben. Ebenso einen Höhepunkt – den dritten! – wird Freitag, 14. Oktober 2016, bilden. Es ist der Tag, an dem 225 Jahre zuvor die theologische Institution ihre Tätigkeit aufnahm. Das thematische Symposium, das an diesem Tag im Landhaus stattfinden soll, wird Politik und Wissenschaft zusammenführen.

Das gesamte Studienjahr wird den „Runden“ im Blick haben, dessen Feiern auch die Freunde der PTH mit Präsident Dr. Gerhard Bonelli an der Spitze in vielerlei Hinsicht unterstützen. Dankbarkeit für das Erreichte ist also angebracht, auch ein wenig Stolz darf es sein, und – warum nicht? – die Hoffnung auf einen neuerlichen Aufbruch. Schließlich pflegt man hier, an der PTH, die gute Mitte zwischen den oben erwähnten Allüren. *ven*

## Editorial

Herzlich heiße ich Sie zur Lektüre des neuen Newsletters unserer Hochschule willkommen. Im abgelaufenen Hochschuljahr hat sich viel getan, worüber auf den folgenden Seiten berichtet wird. Weitere Bemühungen der Innovation starten gerade. Sie sollen unserem Profil als Hochschule auf der Grundlage des positiv Vorhandenen neue Zielrichtungen eröffnen und uns so einen guten Weg in die Zukunft weisen. So vermögen wir in diesem Newsletter nur noch einen Teil des Spektrums vorzustellen. Nur angetippt seien einige unserer Bemühungen: die Ausbildung einer konstruktiven Gesprächsbasis mit den benachbarten akademischen Einrichtungen, wie der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. in Heiligenkreuz, der Hochschule für Katholische Theologie – ITI, Trumau, und der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien-Krems; Aufbau einer konstruktiven Part-

nerschaft mit der theologischen Fakultät in Košice (Slowakei), Start des postgradualen Masterlehrgangs Vergleichendes Kanonisches Recht in Kooperation mit dem Internationalen Institut für Kirchenrecht und Vergleichendes Religionsrecht in Lugano, mit der Europäischen Gesellschaft für Kirchenrecht in Österreich, mit dem Lehrstuhl für Kirchenrecht der Universität Innsbruck und dem Institut für Kirchenrecht der Universität Wien. Verstärkt wurde auch die innerdiözesane Vernetzung der Hochschule, etwa durch die Teilnahme am diözesanen Projekt Bibel.Bewegt, durch eine Exkursionsreihe durch die Stifte und Klöster der Diözese in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Bildungswerk etc. Besonders erfreulich ist die Ausarbeitung und Realisierung einer effektiven Kooperation unserer Hochschule mit der Hochschule Heiligenkreuz in der Studienrichtung Religionspädagogik sowie die Kooperation mit der KPH Wien-Krems

im Bereich Fortbildung. Wichtig ist uns auch die konstruktive Verbundenheit mit der Wiener Katholisch-Theologischen Fakultät. Ein schönes Zeichen dafür war das Zusammentreffen von Frau Dekanin Prof. Dr. Sigrid Müller mit dem Professorenkollegium und der Studienvertretung sowie ein bereichernder Abendvortrag der Wiener Dekanin in der Aula. Ein schönes Zeichen der Wertschätzung und Verbundenheit der Studierenden mit ihrer Hochschule besteht darin, dass mehrere Studierende in der vorliegenden Ausgabe des Newsletters von ihren Erfahrungen mit der Theologie in St. Pölten berichten. Sie sind echte Ermutigungen! Danke! Das Anliegen eines lebendigen, vielfältigen und konstruktiven Miteinanders als Hochschulgemeinschaft nehmen wir ins kommende Jubiläumsjahr und es ist uns Auftrag im Rahmen des Erneuerungsprozesses unserer Hochschule.  
Ihr Reinhard Knittel, Rektor

## Diese kleine PTH: Geheimtipp zum Weitersagen

### Das Gute liegt so nahe. Das sagt Studentin Christa Pfenningberger

**St. Pölten.** Als ich mich vor einigen Jahren mit dem Gedanken trug, ein Theologiestudium zu beginnen, dachte ich zuerst an Wien – ohne zu wissen, dass „das Gute“ so nahe liegt, wohne ich doch in der Nähe von St. Pölten. Mir war zwar bekannt, dass am dortigen Priesterseminar Seminaristen ihr Theologiestudium absolviert hatten, wusste aber nicht, dass es dort sozusagen für jedermann die Möglichkeit gibt, Theologie beziehungsweise Religionspädagogik zu studieren. Später habe ich von

einigen ebenso in St. Pölten studierenden Kollegen gehört, dass auch sie durch Zufall vom möglichen Theologiestudium in St. Pölten erfahren hätten. Und nicht selten werde ich erstaunt gefragt: „Was, in St. Pölten kann man Theologie studieren? Echt?“ „Echt!“ lautet wahrheitsgemäß jedes Mal meine Antwort. Ein Insidertipp also – dabei wäre es sehr erfreulich und wünschenswert, wenn diese kleine Philosophisch-Theologische Hochschule etwas von ihrem Geheimtipp-Dasein verlieren würde,



denn der Studienbetrieb bietet einige Vorzüge, die man an einer großen Universität so sicher nicht findet. Und da ja aktuell keine Gefahr droht, dass die Hochschule in St. Pölten von andrängenden Studentenmassen überrollt würde, kann und soll man diese Vorzüge getrost weitersagen. Ein Theologiestudium dient (im Idealfall) der denkerischen Durchdringung des Glaubens. Wozu wäre es sonst auch nütze, wenn es in den Studenten nicht die Liebe zur Kirche nährte, ein tieferes Eindringen in die Schätze des Glaubens förderte, und, nicht zuletzt, in eine größere Nähe zu Jesus Christus führte? In dieser Hinsicht habe ich in den fünf Semestern, die ich an der Hochschule in St. Pölten studiere, durch die theologischen und auch durch die philosophischen Vorlesungen viel wertvolle Vertiefung erfahren. Ein Theologiestudium ist natürlich kein Gebetskreis,

und dennoch birgt es eine ausgeprägt geistliche Dimension; dass auf der Hochschule vor jeder Lehrveranstaltung gebetet wird, was ich persönlich sehr schätze, trägt dieser Dimension Rechnung. Manche behaupten, die Studenten würden vor den Prüfungen eindringlicher beten als zu Beginn der Vorlesung – das sei dahingestellt. Und zum Schluss noch der Vorzug der kleinen Zahl. Diese ermöglicht in den Vorlesungen und Seminaren ein intensiveres Lehren und Hören als das in sehr vollen Hörsälen der Fall ist. Alle Fragen können da gestellt werden und vieles kann mit den Professoren oder auch im Kreis der Studenten vertieft, besprochen und überlegt werden, in einer respektvollen und menschlichen Atmosphäre. Fazit: die PTH St. Pölten ist ein Geheimtipp zum Weitersagen.

## Von einem Augenzwinkern Gottes

### Wie Danja Kloibhofer begann, in St. Pölten Theologie zu studieren

**St. Pölten.** Flink renne ich die Treppe herauf, oben angekommen schlüpfte ich aus meiner Jacke, öffne die Tür zum Hörsaal und geh rein – es klingelt. Puh, gerade noch rechtzeitig! Meine Mitstudentin schiebt ihre Sachen zur Seite, um mir den Zugang zu dem Sitzplatz, den sie mir freigehalten hat, zu ermöglichen: „Hab mich schon gewundert, wo du bleibst!“

In der Ekklesiologie-Vorlesung vertiefen wir uns in die Dogmatische Konstitution „Lumen Gentium“ des Zweiten Vatikanischen Konzils, und in der folgenden Pause fragt mich ein Kollege nach einer Mitschrift des Vortages: „Klar, gerne!“ Ich freue mich, wenn noch jemand anderes von der Arbeit profitieren kann.

„Klar, gerne!“  
Ich freue mich,  
wenn noch jemand anderes  
von der Lehre  
profitieren kann

Ein gewöhnlicher Tag auf der PTH. Gewöhnlich!? Im Hinblick auf meinen Alltag schon, aber im Blick darauf, dass ich überhaupt hier sitze, ganz und gar nicht. Ich bin fest verankert in der Kirche aufgewach-

sen, mit einer Mutter, die ihren Glauben aktiv lebt. Nach einer, was den Glauben betrifft – achterbahnmäßigen Jugend, fand ich als junger Erwachsener ein bewusstes Ja und sofort den Wunsch, dieses Ja auch intellektuell zu durchdringen. Es folgte, neben meiner Ausbildung zur Volksschullehrerin, ein Glaubenskurs – „Duc in altum“.

Wunderschön war er, aber er hinterließ vor allem die Sehnsucht nach mehr. Immer wieder traf ich Menschen, die Religionspädagogik und Theologie studierten. Aber auf Nachfragen hatte ich den Eindruck, dass sie in ihrem Studium ihren Glauben eher verteidigen, eine inneres Bollwerk gegen die „wissenschaftlichen“ Angriffe errichten müssen, die gegen die Lehre der katholischen Kirche abgefeuert werden. Nein, danke!



Mittlerweile bin ich seit acht Jahren Lehrerin, in dieser Zeit jedoch langsam, aber sicher in den Bereich des Religionsunterrichts gerutscht und die Idee, Religionspädagogik zu studieren, wurde

geboren. Aber wo? Zufällig (ein Augenzwinkern Gottes) hörte ich von der Hochschule in St. Pölten und auch, dass man dort als Katholik aufatmen kann, ja dass man dort das Rüstzeug bekommt, um in der Welt draußen seinen Glauben mit Liebe, aber auch mit stichhaltigen Argumen-

ten verkünden zu können. Ich bin dankbar, hier studieren zu dürfen.

Die Hochschule – vorrangig ein Ort der Wissenschaft – aber auch ein Ort, wo zu Beginn der Vorlesung mit Blick auf das Kreuz ein Gebet gesprochen wird und die Liebe zur Kirche die Lehre durchdringt.

## Theologie als Wagnis

### Dipl.-Ing. Haltmeyer: kritische Haltung gegenüber Machtansprüchen

**St. Pölten.** Das Interesse am Theologiestudium kam in mir durch den Wunsch auf, mich mit meinem Glauben auseinanderzusetzen, um mir und anderen über diesen Rechenschaft geben zu können. Dies war mir vor allem mit Blick auf meine lange ehrenamtliche Tätigkeit in meiner Pfarre Stattersdorf-Harland besonders wichtig. Ich wollte Antwort auf viele Fragen haben: Was meinen wir, wenn wir sagen „Gott existiert“? Ist das Weltbild der modernen Naturwissenschaften mit dem Glauben an einen Schöpfer vereinbar? Ist



die Bibel Gottes Wort? Ist es denkbar, dass ein Gebet die Welt verändert? In welchem Verhältnis steht der christliche Glaube zu anderen Religionen? Was ist die Aufgabe von Christen in einer Gesellschaft, die eine Vielzahl von Lebensentwürfen und Weltanschauungen kennt? Wie kann ich es lernen, das Evangelium so zu verkündigen, dass andere mich verstehen?

Das sind nur einige Fragen, um die es im Studium der Theologie geht. Wer diese für wichtig und interessant hält, für den/die ist das Theologiestudium eine höchst spannende Angelegenheit – ein wirkliches Abenteuer der Ideen und des Geistes. Und auch ein Abenteuer des Glaubens! Denn im Theologiestudium lerne ich, über den Glauben nachzudenken, ihn zu prüfen, zu vertiefen und reifen zu lassen im Gespräch mit anderen Menschen und Auffassungen. Ich lerne die Ursprünge des Glaubens

im Alten und Neuen Testament kennen, seine verschiedenen Gestalten in der Geschichte der Kirche, seine Ausdrucksformen in Gottesdienst, Seelsorge und Verkündigung. Und ich lerne, den Glauben heute öffentlich zu vertreten und zu artikulieren – innerhalb und außerhalb der Kirche.

Gelingen kann das nur, wenn ich mich für die Welt interessiere, in der wir leben. Darum gehört zum Theologiestudium auch das Gespräch mit der Philosophie und anderen Wissenschaften, die Auseinandersetzung mit den großen Religionen und Weltanschauungen, aber auch die Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Problemen unserer Zeit. Denn am Ende geht es nicht nur darum, über den Glauben nachzudenken, sondern ihn in der Lebenspraxis zu bewähren und weiterzugeben.

Gemäß dem Selbstverständnis des christlichen Glaubens geschieht dies nicht nur innerhalb der Kirche, sondern Theologie ist wesentlich auf die Öffentlichkeit ausgerichtet. Kirche selbst handelt ja durchwegs öffentlich: wenn sie aus dem Glauben heraus sich für die Menschen in vielfältiger Not einsetzt; wenn sie den Glauben selbst verkündet und ihn bezeugt; wenn sie in der Liturgie in den Dialog von Gott und Mensch unter Wort und Zeichen eintritt. So tragen Theologen und Theologinnen in hohem Maße Mitverantwortung für eine Gesellschaft mit menschlichem Antlitz und für eine weltweite nachhaltige Entwicklung, die auch politische und ökonomische Fragen nicht ausschließt. Dabei nimmt die Theologie eine grundlegend kritische Haltung gegenüber selbstgenügsamen Wahrheits- und Machtan-



sprüchen ein, hält Wert- und Wahrheitsfragen im gesellschaftlichen Diskurs lebendig und leistet einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben der Religionen und Kulturen.

Eine grundlegende Erkenntnis, die ich aus meinem bisherigen nahezu fünfjährigen Theologiestudium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule gewinnen durfte, ist keine theologische, sondern eine methodologische. Ich würde sie als „Wagnis Theologie“ bezeichnen. Damit meine ich die Bereitschaft, sich von einer Seite des Glaubens ansprechen zu lassen, die nicht nur das Eigene konserviert, sondern sich auch berühren lässt vom anderen. Ich durfte diesen offenen Geist oft spüren. Hervorragende Lehrende, stets bereit zum offenen Dialog, haben mich in meinen vielen Fragen weitergebracht und auch meine Persönlichkeit verändert, meine Art zu denken und zu leben.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Glauben lebt meines Erachtens davon, dass im Hinblick auf die Anfragen an die Theologie ein nicht starres Fundament gelegt wird. Die philosophische Seite der Theologie habe ich als sehr bereichernd empfunden, gerade auch für das persönliche Glaubensleben.

In diesem weiten Horizont steht unsere Hochschule im Dienst der Kirche als Gemeinschaft wie auch ihrer einzelnen Glieder sowie im Dienst an der Gesellschaft. Das Fragen und Forschen der Theologie, das mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden arbeitet, hat eine kritisch-aufbauende Funktion. Es trägt die Kraft in sich, den Menschen, die Kultur und die Gesellschaft zu verwandeln – oder theologisch gesprochen: den Weg zum Reich Gottes mit zu ebnen.

## Dekanin Prof. Müller zu Besuch in St. Pölten



Weihbischof Leichtfried, Rektor Prof. Knittel, Prof. Müller, Bischof Küng.

**Wien/St. Pölten.** Univ.-Prof. Dr. Sigrid Müller, Dekanin der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, hat im vergangenen Mai die Philosophisch-Theologische Hochschule St. Pölten besucht.

Am Nachmittag des Donnerstags, 21. Mai, war sie zur Begegnung und zum Gespräch mit dem Professorenkollegium zusammengetroffen. Am Abend referierte Prof. Müller in der

Aula der Hochschule über das Thema „Wie wichtig sind die Zehn Gebote? Zur Rolle des Dekalogs in den klassischen Handbüchern der Moralthologie“.

Prof. Sigrid Müller ist Inhaberin des Lehrstuhls für Theologische Ethik am Institut für Systematische Theologie.

## Politische Philosophie: Vorlesung geht weiter

**St. Pölten.** Prof. Dr. Wolfgang Hariolf Spindler OP führt seine Vorlesungstätigkeit mit dem Beginn des laufenden Wintersemesters 2015/16 weiter. Die Reihe ist drittmittelfinanziert. Die Vorlesung „Elemente einer politischen Ideengeschichte II“ findet donnerstags von 17 Uhr s. t. bis 18. 30 Uhr statt (Termine siehe unten).

Am Beginn der Neuzeit brach die Einheit von christlichem Glauben und politischer Ordnung

auseinander. Der Mensch ermächtigte sich selbst zum Subjekt der Welt und versuchte, den zerfallenen Kosmos autonom zu (re-)konstruieren. Die neue Vorlesungsreihe trägt weitere Elemente einer Ideengeschichte zusammen, in der die politischen Konzepte und Theorien, die seit der Neuzeit Staat und Gesellschaft prägen, zum Vorschein kommen. Der Begegnung mit Thomas Hobbes, John Locke, Montesquieu, Jean-



Prof. Dr. Wolfgang H. Spindler bei der Vorlesung.

Jacques Rousseau folgen Denkansätze, die mit weiteren teils klangvollen, teils berühmten Namen verbunden sind, unter anderem Immanuel Kant, Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Johann Gottlieb Fichte, Karl Marx, Alexis de Tocqueville, Max Weber, Carl Schmitt, Lenin, Stalin und Mao Tse-Tung. Weitere Termine sind 15.10., 29.10. (beginnt bereits um 16.30 Uhr), 12.11., 10.12., 17.12. und 14.1.

## Tagung im Haus St. Hippolyt: Ephesus im Blick

### Abendveranstaltung und Studientag, Kooperation mit dem KBW

**St. Pölten.** Am Dienstag, 20. Oktober, und am Mittwoch, 21. Oktober, findet im Bildungshaus St. Hippolyt die Tagung „Ephesus als Ort frühchristlichen Lebens“ statt. Anlass ist die diözesane Initiative Bibel.Bewegt. Kooperationspartner sind das Katholische Bildungswerk (KBW) sowie das Haus St. Hippolyt. Die Tagung ist in eine vorausgehende Abendveranstaltung und in einen Studientag gegliedert.

Referenten werden sein Univ.-Prof. Dr. Peter Scherrer, Institut für Archäologie und Vizerektor für Forschung und Nachwuchsförderung, Universität Graz, ao. Univ.-Prof. Dr. Martin Stowasser, Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft, Universität Wien, ao. Univ.-Prof. Dr. Josef Pichler, Institut für Neutestamentliche Bibelwissenschaft, Universität Graz, und Prof. für Neues Testament an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten, Univ.-Prof. Dr. Stefan Schreiber, Lehrstuhl für Neutestamentliche Wissenschaft, Universität Augsburg, Univ.-Prof. Dr. Thomas Söding, Lehrstuhl für Neues Testament, Universität Bochum, Univ.-Prof. Dr. Konrad Hu-

ber, Lehrstuhl für Neues Testament, Universität Mainz, Prof. DDr. Reinhard Knittel, Rektor der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten und Professor für Kirchenrecht, PD Dr. Sabine Ladstätter, Direktorin des ÖAI und Leitung der Grabung Ephesos, sowie Dr. Hilda Steinhauer, Lehrbeauftragte für Patrologie und Theologische Anthropologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten und Heiligenkreuz.

Am Abend werden archäologische und sozialgeschichtliche Einblicke Punkt Ephesus gegeben, Prof. Dr. Josef Pichler führt zum Tagungsthema hin. Auf die Vorträge folgt eine Diskussion. Der Studientag am Mittwoch beginnt um 8.45 Uhr. Themen werden etwa sein „Paulus in Ephesus. Historische Probleme und literarische Erinnerungen“, das Bild der Kirche nach dem Epheserbrief, Ephesus und seine nachhaltigen Wirkungen für die frühe Kirche, Ephesus als christlicher Wallfahrtsort sowie Johannes von Antiochien als Konzilsteilnehmer in Ephesus und Wegbereiter für Chalcedon.

## Aus der Peripherie ins Zentrum

### Dr. Gottfried Glaßner OSB, Prof. für AT, über seine Schwerpunkte

**Gottfried Glaßner OSB, 1950 in Leopolds geboren, ist in St. Pölten seit 2005 Professor für Altes Testament. Der Benediktinerpater wirkt außerdem als Leiter der Stiftsbibliothek Melk. 1970 bis 1976 studierte er Philosophie und Theologie in Salzburg und Innsbruck. 1976 empfing er die Priesterweihe. 1990 wurde Glaßner in Salzburg zum Dr. theol. promoviert. Die Fragen stellte Veit Neumann.**

**Lieber Pater Gottfried, wie verstehst Du die Bedeutung des Alten Testaments für die theologische Lehre an der PTH?**

Ohne das Alte Testament kann man die zentrale Botschaft des Neuen Testaments, dass Jesus „der Christus“ ist, nicht verstehen. Ohne das Alte Testament (AT) bleibt das Neue Testament (NT) ein Torso. Die christliche Bibel und das Fundament unseres Glaubens ist die zweiteilige, aus Altem *und* Neuem Testament bestehende „Bibel“ – im Sinne von „ta biblia“, der Sammlung von heiligen Schriften. Das Zweite Vatikanum hat das Studium der Heiligen Schrift aus der Peripherie ins Zentrum gerückt und vor allem durch die Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung „Dei Verbum“ jene Entwicklung angestoßen, die speziell auch dem AT einen festen Platz im Studienplan der Katholischen Theologie zugewiesen hat. Entsprechend den für St. Pölten gültigen Studienordnungen für die beiden Studienrichtungen „Fachtheologie“ und „Religionspädagogik“ steht das

Fach AT gleichrangig neben dem Fach NT.

**Welches sind die Schwerpunkte Deiner Lehre?**

Es geht einerseits um die Vermittlung des nötigen Basiswissens: Entstehung und Aufbau des alttestamentlichen Kanons, historische Verortung der einzelnen Schriften in der Geschichte Israels (und seiner Umwelt), Vertrautwerden mit der „Vielstimmigkeit“ der biblischen Überlieferung anhand exemplarisch vorgestellter Inhalte und Texte. Andererseits soll zumindest in einer Lehrveranstaltung im Verlauf des Studiums (Fachexegeese oder in einem Seminar) auch ein vertiefter Einblick in die aktuelle exegetische Diskussion zu einem engumgrenzten Textbereich gegeben werden und im Fach „Theologie des Alten Testaments“ mit Blick auf das NT die Grundbotschaft des AT, gleichsam der rote Faden der vielen unterschiedlichen, in den alttestamentlichen Schriften begegnenden Stimmen herausgearbeitet werden. Die Schrift- und Buchwerdung ist Ausdruck der Überzeugung, dass das in einer konkreten historischen Situation an ganz bestimmte Adressaten mit ihren je spezifischen Verstehensvoraussetzungen gesprochene Wort gerade jenseits seines ursprünglichen historischen Kontextes gültig bleibt und darauf angelegt ist, je neu als Gotteswort erkannt und rezipiert zu werden. Damit das in der Bibel grundgelegte Gotteswort auch hier und heute ankommen kann, braucht es den Einblick in

die Gesetze und Kräfte, die in der Schrift- und Buchwerdung und schließlich in der Entstehung des Kanons am Werk waren. Die in der fernen Vergangenheit liegenden Ereignisse sind nicht bloßes Forschungsobjekt, sondern es ist wichtig zu wissen, wie Menschen einst im Licht ihres Glaubens diese Ereignisse rezipiert und gedeutet haben, damit wir unsere Welt besser verstehen lernen und erkennen, welche Wege in unseren Tagen im Zeichen des Gotteswortes einzuschlagen sind. Auf diesem Zusammenhang liegt das Hauptaugenmerk in meinen Lehrveranstaltungen, ob es um



Prof. Dr. Gottfried  
Glaßner OSB.

das Erfassen der Sprachgestalt und Sprachgewalt geht (so etwa im Hebräisch-Unterricht) oder um die Hintergründe, die zum unterschiedlichen Aufbau des hebräischen Kanons und des christlichen Alten Testaments geführt haben.

**Welche Lehrer haben Dich auf dem Weg zum Professor des Alten Testaments geprägt?**

Ich habe das Theologiestudium an der Universität Salzburg begonnen und an der Universität Innsbruck abgeschlossen. Das Doktoratsstudium habe ich in Innsbruck bei Prof. Arnold

Gamper SJ begonnen, wobei vor allem das Studium der altorientalischen Sprachen – neben Hebräisch noch Aramäisch und Altägyptisch – während einer mehrjährigen Tätigkeit als Assistent am Alttestamentlichen Institut der Theologischen Fakultät Innsbruck prägend war. Der entscheidende Impuls, der dann auch einen erfolgreichen Abschluss ermöglichte, kam aber einerseits von Prof. P. Notker Füglistner OSB als Doktorvater, andererseits, vor allem hinsichtlich vertiefender Sprachstudien (Koptisch, Syrisch) von Prof. P. Ludger Bernhard OSB als Vorstand des Instituts für Religionswissenschaft und Theologie des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaften in Salzburg, wo ich als Assistent und später als Abteilungsleiter für den Christlichen Osten arbeitete. Als sehr aufschlussreich erlebte ich die von der Arbeitsgemeinschaft der biblischen Assistenten in Österreich organisierten Tagungen und vor allem die Symposien zur Biblischen Archäologie, die in Form intensiver Studienreisen in die biblischen Länder Israel/Palästina, Jordanien und Syrien abgehalten wurden. Prof. Wolfgang Beilner kommt insofern eine besondere Bedeutung unter meinen Lehrern zu, als er es war, der mit seinen Salzburger Vorlesungen zum Neuen Testament bereits am Beginn des Theologiestudiums das Interesse auf die biblischen Fächer lenkte.

### **Welche theologischen Schriften zum Alten Testament erscheinen Dir besonders wichtig?**

Die unter Erich Zengers Leitung herausgegebene „Einleitung in das Alte Testament“, die laufend überarbeitet, ergänzt und



**Kohelet, der Prediger, wie ihn der französische Graphiker Honoré Daumier sah.**

aktualisiert wurde und jetzt bereits in der 8. Auflage vorliegt, ist zurecht als Standardlehrbuch weit verbreitet. Die von Erich Zenger mit Kurzkommentaren versehene Ausgabe der Einheitsübersetzung („Stuttgarter Altes Testament“ im Verein mit „Stuttgarter Neues Testament“) bietet auch dem interessierten Laien einen fundierten Zugang zum Alten Testament. Einen neuen Maßstab zumal in der deutschsprachigen Forschungslandschaft setzt auch die von ihm begründete Kommentarreihe „Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament“, insofern die Auslegung konsequent bei der Endgestalt der biblischen Bücher ansetzt und die Diachronie (die Untersuchung des literarischen Wachstums) immer der Synchronie (dem Sinn des Gesamttextes auf der jeweiligen literarischen Stufe) zugeordnet bleibt. Das noch nicht abgeschlossene umfassende Kommentarwerk zum Buch der Psalmen (erarbeitet von Erich Zenger gemeinsam mit Lothar Hossfeld) ist hier ebenso als bahnbrechend hervorzuheben wie der Kommentar zu Jesaja 40-66 von Ulrich Berges (Teil-

band zu Jesaja 40-49 erschien 2008, Teilband zu Jesaja 49-54 im Frühjahr 2015). Inspirierend fand ich auch den Kommentar zum Buch Kohelet des Wiener Alttestamentlers Prof. Ludger Schwienhorst-Schönberger. Unter den protestantischen Autoren hat mich Frank Crüsemann mit seinem sozialgeschichtlichen Ansatz besonders beeindruckt. Seine Buch „Die Tora – Theologie und Sozialgeschichte des Alten Testaments“ erschließt auf neue Weise die Dynamik der alttestamentlichen Tora und ihre bleibende Geltung gerade auch für das Christentum.

### **Welches Buch des Alten Testaments schätzt Du besonders?**

Besonders intensiv habe ich mich mit dem Buch Jesaja und dem Buch der Psalmen beschäftigt. Die Kraft der hier begegnenden Bilder und Metaphern und die Sprachgewalt, die sich freilich erst voll im hebräischen Original erschließt, sind „Poesie vom Feinsten“. Wegen der einzigartigen Sprachwelt, die es an sich hat, hochtrabende theologische Gedankengebäude einzureißen und die Fehlbarkeit menschlichen Wissens aufzuzeigen, schätze ich besonders das Buch Kohelet.

### **Hast Du besondere Erfahrungen gemacht, was die Lehre des AT betrifft, etwa im Kontakt mit den Studenten?**

Mein erster Lehrauftrag in St. Pölten galt im Jahr 1998 der Einführung in Bibelhebräisch. Ich muss sagen, dass mich die Aufgeschlossenheit der Studentinnen und Studenten für die doch recht fremde Sprache, deren Erlernung mit einiger Mühe verbunden ist und die



zudem eher am Rand des theologischen Spektrums angesiedelt ist, überrascht und auch inspiriert hat. Seit dem Fund des jüdisch-deutschen, in hebräischer Kursive geschriebenen Tagebuchs aus der Zeit der Revolution (1848-1850) im März 2003 gehören die orthographischen Regeln zur Schreibung des Deutschen mit

hebräischen Buchstaben, wie sie auch auf jüdischen Grabsteinen begegnet, zum Fixpunkt der Lehrveranstaltung. Auch im Sinne der von Papst Johannes Paul II. mit aller Deutlichkeit apostrophierten „Reinigung des Gedächtnisses“ im Verhältnis zum Judentum halte ich es für den Hebräisch-Unterricht, aber auch im Rah-

men der Einführung in das AT und im Vorlesungsprogramm dieses Fachs insgesamt für unverzichtbar, den jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

## Die Theologie des Leibes bekannt machen

### Prof. Josef Spindelböck: sittliches Leben als Anteil an der Gnade



**Professor Josef Spindelböck ist 1964 in Kirchberg in Tirol geboren und ist seit 1996 Priester der Diözese**

**St. Pölten. Er gehört der Gemeinschaft vom heiligen Josef in Kleinhain an, die eine kirchliche Website betreibt: [www.stjosef.at](http://www.stjosef.at). Dr. Veit Neumann stellte ihm einige Fragen, die mit seiner Lehrtätigkeit an der Hochschule in St. Pölten zu tun haben.**

**Lieber Josef, wie fasst Du die Moraltheologie auf, die Du in St. Pölten lehrst, wo Du ja zumeist bist?**

Seit dem Wintersemester 2008/09 unterrichte ich als ordentlicher Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Diözese St. Pölten, nachdem ich mich 2004/05 an der Katholischen Universität Lublin in Moraltheologie habilitieren konnte. Außerdem bin ich schon 2003 für das Fach Ethik zuständig, und teilweise biete ich auch Lehrveranstaltungen am Internationalen Theologischen Institut in Trumau an, wo ich Gastprofessor

bin. Die Moraltheologie ist aus meiner Sicht ein wichtiges und interessantes Fach sowie eine bleibende Herausforderung. Es geht um die Herausstellung dessen, dass Gott uns Menschen in den Bund seiner Liebe beruft und wir mit Hilfe unserer Freiheit im konkreten Leben darauf eine Antwort geben sollen. Darin liegt unsere Würde und Berufung. Das sittliche Leben des Christen hat auch dort, wo es vielleicht mühsam ist, Anteil am Geschenk der Gnade, die uns in Christus zuteil wird. Im Hinblick auf die uns verheißene Vollendung im Reiche Gottes eröffnen sich großartige Perspektiven des „Lebens ins Fülle“.

**Welche akademischen Lehrer haben Dich geprägt?**

Das Interesse für das Fach Moraltheologie hat bei mir Prof. Dr. Andreas Laun geweckt, der während meines Diplomstudiums der Fachtheologie schon an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Stift Heiligenkreuz unterrichtet hat und bei dem ich eine Diplomarbeit zum Thema „Kirchliches Lehramt, Moral und Moraltheologie“ verfasst habe. Anschließend erwarb ich das Doktorat

an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Der Betreuer meiner Dissertation über das „Aktive Widerstandsrecht“ war Prof. Dr. Dr. Rudolf Weiler. Dieser war der direkte Nachfolger des Naturrechtslehrers Prof. Dr. Dr. Johannes Messner am Lehrstuhl für Ethik und Sozialwissenschaften an der Universität Wien. Außerdem hat mich die Lektüre der Schriften von Papst Johannes Paul II. geprägt; ich bin ja durch meine Habilitation mit der Katholischen Universität Lublin verbunden, wo Wojtyła einmal als Professor tätig war.

**Welche wissenschaftlichen Projekte und Veröffentlichungen planst Du?**

Vieles ergibt sich aus der Vorlesungs- und Vortragstätigkeit. So haben Grundsatzfragen wie auch spezielle Themen ihren Ort in Lehre, Forschung und Publikation. Mit Ehe und Familie werde ich mich sicher weiterhin befassen, auch im Hinblick auf die XIV. Ordentliche Bischofssynode, die sich der „Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute“ widmen wird. Als Mitglied der Niederösterreichi-

schen Ethikkommission ist mir die Medizinische Ethik ein wichtiges Anliegen. Für das Jahre 2015 ist die Publikation einiger wissenschaftlicher Artikel im Blick. Gerade ist übrigens die „Theologie des Leibes kurzgefasst“ in unserem Verlag St. Josef in Kleinhain erschienen.

### **Worin liegt der Kern der Theologie des Leibes?**

Es ist dem heiligen Papst Johannes Paul II. gelungen, die kirchliche Lehre über Ehe, Familie und Sexualität in einem neuen Zusammenhang vertiefend darzustellen. Schon als Priester und Theologe, dann als Weihbischof und Erzbischof von Krakau hat sich Karol Józef Wojtyła besonders um Ehepaare und Familien sowie um Menschen, die sich auf die Ehe oder einen geistlichen Beruf vorbereiten wollten, gekümmert. So veröffentlichte er im Jahr 1960 erstmals das bahnbrechende Werk „Liebe und Verantwortung“, in dem er die Lehre der Kirche mit Vernunftgründen und in Bezug zur allgemein menschlichen Erfahrung darlegt und vertieft. Auf spezifisch theologische Weise hat er sich dem Thema dann in eigenen Katechesen bei den wöchentlichen Generalaudienzen vom 5. September 1979 – mit Unterbrechungen – bis zum 28. November 1984 gewidmet, die in ihrer Gesamtheit als eine Darlegung der „Theologie des Leibes“ bekannt geworden sind.

### **Welche Bedeutung hat diese Theologie für heute?**

Johannes Paul II. formuliert selber: „Dadurch, dass das Wort Gottes Fleisch wurde, ist

der Leib (...) wie durch das Hauptportal in die Theologie eingetreten, also in die Wissenschaft von den göttlichen Dingen“ (23. Katechese, 2. April 1980). Dies ist eine unerhörte Aussage: Nicht nur der Mensch ganz allgemein wird in das Geheimnis Gottes einbezogen, sondern im konkreten Menschen kommt dem Leib eine besondere Würde zu, die diesen befähigt, in der ihm eigenen Sprache das Geheimnis der Person zu offenbaren und auf Gott zu verweisen. Es ergeben sich von daher ganz neue Chancen und Perspektiven für die Kirche und ihre Theologie, ja auch für die konkrete Verkündigung des Glaubens und das christliche Leben. Die Kirche und ihre Lehre sind – entgegen einer pauschalen Kritik – keineswegs „leibfeindlich“, sondern schreiben dem menschlichen Leib eine hohe Würde zu. Wir bekennen uns sogar zur „Auferstehung des Leibes“.

**Wer könnte für die Theologie des Leibes offen sein? In unseren Gesellschaften zeigen sich zunehmend Phänomene der Maßlosigkeit bei vielen einzelnen Menschen, auch was den Umgang mit dem eigenen Leib angeht. Kurz: Es gibt ja viele Menschen, die andere Wege gehen.**

Es ist dennoch ermutigend, dass gerade jüngere Menschen (aber auch interessierte Ältere) offen sind für diese Einsichten. Ich durfte am 14. November 2014 bei der 2. Internationalen Tagung zur Theologie des Leibes von Johannes Paul II. an der Katholischen Universität

Eichstätt-Ingolstadt referieren; es gab bis zu 300 Zuhörer bei den einzelnen Veranstaltungen. Seit dem Jahr 2011 bietet die „Initiative Christliche Familie“ in Kooperation mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz sowie in Zusammenarbeit mit dem Johannes Paul II.-Institut an der Lateranuniversität Rom einen speziellen Studiengang zur Theologie des Leibes an, bei dem ich über das Buch „Liebe und Verantwortung“ referiert habe. Die teilnehmenden Personen sind größtenteils Frauen und Männer jüngeren oder mittleren Alters, die vielfach selbst verheiratet sind oder sich auf die Ehe vorbereiten. Sie werden zu Multiplikatoren für die kirchliche Sichtweise und wirken durch ihr Wort und Zeugnis als Sauerteig für die Verkündigung des Evangeliums. Auch an den Theologischen Hochschulen in St. Pölten und in Trumau erlebe ich bei Vorlesungen und in einschlägigen Seminaren interessierte und motivierte Studenten, die sich die auf dem Evangelium gründende Lehre der Kirche persönlich zu eigen machen und mit innerer Freude und Strahlkraft nach außen hin vertreten. All dies gibt Mut und Hoffnung.

## Die Eucharistie als pulsierendes Herz

**Maria Lisa Haim, Die Eucharistie als Lebensprinzip der Kirche. Schriften der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten, Bd. 9, 120 S., Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2015, ISBN 978-3-7917-2726-4, € 17,50.**



Schwester Maria Lisa Haim.

Mit der vorliegenden Publikation präsentiert die Verfasserin die leicht überarbeitete Master-Arbeit, die sie an unserer Hochschule im Fach Dogmatik bei Prof. Dr. Michael Stickelbroeck geschrieben hat. Schwester Maria Lisa Haim FM (geboren 1987 in Innsbruck) hat Katholische Religionspädagogik mit dem Abschluss Master of Arts studiert und gehört der geistlichen Gemeinschaft Familie Mariens an.

Wenn das Zweite Vatikanum die Eucharistie als Quelle und

Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens bezeichnet, wird deutlich, dass das eucharistische Geheimnis gerade im Hinblick auf die Kirche wieder neu entdeckt werden muss. Der Autorin gelingt es vorzüglich, auf der Grundlage des biblischen Zeugnisses (13-33) sowie der kirchlichen Tradition und bedeutender Ansätze der Theologie der Gegenwart das eucharistisch-ekklesiale Verhältnis neu zu beleuchten.

Dabei wird deutlich, dass die Eucharistie mehrere Dimensionen enthält, die in unterschiedlicher Weise kirchenbildend wirken. Als zentrales Geheimnis der Vergegenwärtigung, der Kommunion, der Kontemplation, der Imitation und der Mission umfasst und erneuert die Eucharistie alle Lebensbereiche der Kirche. Die Eucharistie ist sozusagen das pulsierende Herz der kirchlichen Gemeinschaft, der vom Geheimnis des Altares her unaufhörlich Leben

zuströmt. Die Eucharistie darf mit Recht als Lebensprinzip der Kirche (vgl. 108-112) bezeichnet werden. Fazit: Die Autorin hat eine sehr lesenswerte Studie zu einem zentralen Thema der Theologie vorgelegt.

*Prof. Dr. Josef Kreiml*



## Eine Passionsgeschichte aus Frankreich

**Georges Bernanos, Tagebuch eines Landpfarrers. Roman. Aus dem Französischen neu übersetzt und kommentiert von Veit Neumann, Schriften der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten, Bd. 10, 342 S., Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2015, ISBN 978-3-7917-2722-6, 27,80 €.**



Die Stellung des Menschen zwischen Gut und Böse, zwischen göttlicher und teuflischer Macht, zwischen Gnade und Fluch bildet den Brennpunkt der Werke des katholischen Schriftstellers Georges Bernanos (1888-1948). Im vorliegenden Buch ist es ein junger Priester – die Idealgestalt eines

solchen, einer der wirklichen Nachfolge Christi –, welcher in einem ländlichen Milieu vor allem frustrierende Gleichgültigkeit und kränkende Ablehnung erfährt. Der jugendliche Landpfarrer führt ein Tagebuch, das über seine Leidensgeschichte (oder „Passion“) sehr persönlichen Aufschluss erteilt. Er führt es bis hin zu seinem Tod.

Im „Vorwort“ spricht der Übersetzer sehr prägnant von einer „Reflexion eines scheinbar in der Welt verlorenen Menschen, der die Wirklichkeit unbefangen und ideologiefrei, wenn auch ungeschickt bis linkisch und alles andere als weltläufig annimmt, aber sich im eigenen Leib durch Gnade verwandeln lässt.“ Die „imbéciles“ und ihr „ennui“, der Stumpfsinn und die gelangweilte Gleichgültigkeit seiner Pfarrkinder führen das – äußerlich betrachtet – Scheitern des Priesters herbei, las-

sen diesen aber – und das ist die lichte Kehrseite der Tragödie – immer tiefer eintauchen in das Wirken der Gnade. Stumpfsinn gilt Bernanos als eine weithin unterschätzte Erscheinungsform des Bösen. Der maßgebliche Vertreter des „Renouveau catholique“ dürfte bei der Niederschrift des 1936 erschienenen Romans auch über die Grenze, nach Deutschland hin, geblickt haben... Das „Journal d'un Curé de Campagne“ ist von Veit Neumann berückend schön übersetzt und mit vorzüglichen, den Roman, den Autor und seine Zeit sehr erhellenden Kommentaren versehen. Die Lektüre dieses in vieler Hinsicht außergewöhnlichen Buches ist uneingeschränkt zu empfehlen!  
*Prof. Dr. Sigmund Bonk, Direktor des Akademischen Forums Albertus Magnus Regensburg*

## Begnadeter Theologe außerhalb der Fakultäten Was Georges Bernanos für Prof. P. DDr. Alkuin Schachenmayr bedeutet

Das „Tagebuch eines Landpfarrers“ von Georges Bernanos (siehe Bild rechts) hat mir mehr über das Sakrament der Priesterweihe erklärt als mancher fachtheologische Traktat. Die Schilderung des eifrigen, jungen aber bereits vom Tod gezeichneten Priesters hat mich vor meinem Ordenseintritt fasziniert. War es der Alkohol, oder war es die Sehnsucht, die ihn langsam aber sicher tötete? Bernanos' Schilderung der priesterlichen Arbeit mit einfachen Menschen, in vornehmen Salons und im Klassenzimmer einer Bauernschule haben mich

über Jahrzehnte begleitet. Sie schlugen sich später nieder in der alltäglichen Realität meines priesterlichen Wirkens und haben sich bewahrheitet. Ich halte den Autor des Romans für einen begnadeten Theologen, auch wenn er ganz außerhalb der Fakultäten lebte und wirkte: Gott hat Georges Bernanos Einsicht in das Geheimnis der priesterlichen Berufung geschenkt. Mit dunklen, schicksalsschweren Vorahnungen geht der Priester dem Gekreuzigten nach, hat Anteil an seiner Verhöhnung und erschrickt vor der Oberflächlichkeit der

Menschheit, ist jedoch beflügelt von der geheimen Kraft Jesu, die in ihm wirkt. Das Beichtsakrament leuchtet im Ausgang des Buches mit solcher Tiefe und Schönheit auf, dass man sogar die Sünde – hässlich wie sie ist – dankbar als geheimnisvolle Gnade annimmt. Je länger ich Priester bin, frage ich mich: Wie kann Bernanos als Laie die Schönheit priesterlicher Erfahrung so geheimnisvoll erfasst haben?

*P. Alkuin Schachenmayr O.Cist.,  
Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz*



## Thema Flucht in Zeiten der Flucht

### PTH und Katholisches Bildungswerk zeigen Film „Die Verurteilten“



Das Gefängnis, in dem die Geschichte des Films „Die Verurteilten“ spielt.

**St. Pölten.** Die PTH zeigt in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk St. Pölten (KBW) den Filmklassiker „Die Verurteilten“ und veranstaltet im Anschluss daran eine Diskussion: Was sagt der Gefängnis-Klassiker in Zeiten der Flucht? Der Termin ist Dienstag, 13. Oktober 2015. Die Veranstaltung wird von 18.00 Uhr bis ca. 21.15 Uhr dauern. Ort ist das „Cinema Paradiso“, Rathausplatz 15, St. Pölten.

In dem Film geht es um Folgendes: Unschuldig bekommt Bankmanager Andy Dufresne zweimal lebenslänglich aufgebürdet. Er fährt ein und lernt im berühmten „Shawshank“ Red (Morgan Freeman) kennen. In dem US-Gefängnis verbringen die zwei Männer gemeinsam 20 Jahre, woraus eine tiefe Freundschaft erwächst. Aufgrund seiner Begabungen macht sich Andy (Tim Robbins) bei Wärtern und Ge-

fängnisdirektor unentbehrlich. Brutal ist der Gefängnisalltag, aber am Ende steht, erwartungsgemäß, die große Überraschung.

Gefangensein, Schuld, Leiden, Befreiung und Flucht sind Themen, die christlich-biblische Bezüge wachrufen: Das Volk Israel leidet Unterdrückung, Mose führt es ins gelobte Land - im Auftrag des Herrn. Mehr oder weniger offen weist der Film solche Bezüge auf.

Die Diskussion bezieht Film und Wirklichkeit aufeinander, es geht um soziale Probleme und das Thema Flucht. Gäste auf dem Podium werden sein: Mirsada Zupani (Emmausgemeinschaft, SPÖ-Gemeinderätin), Engelbert Salzmänn (ehemaliger Gefangenensozialarbeiter) und Prof. Dr. Veit Neumann (Pastoraltheologe an der PTH). Die Moderation liegt bei Mag. Michaela Schauer (auch PTH). Großzügig finanziell unterstützt wird die Filmpräsentation durch die Freunde der PTH.

## Im Vorwärtsgang: Verein der Freunde der PTH

**St. Pölten.** Dr. Gerhard Bonelli, Präsident des Vereins der Freunde der Philosophisch-Theologischen Hochschule, hat vom Stand der Aktivitäten des Zusammenschlusses berichtet. Der Verein, der die PTH in vielerlei Hinsicht unterstützt, kann nun auf eine Existenz von bald zwei Jahren blicken. Nach der Festigung der internen Organisation sowie ersten Kontakten mit andern wissenschaftlichen Institutionen lag der Schwerpunkt in externen Aktivitäten, teilte der Präsident mit.

Präsident Dr. Bonelli: „Zunächst ist auf die Fachtagung „Die Person – ihr Selbstsein und ihr Handeln“ am 7. und 8. November 2014 hinzuweisen, bei der die Philosophie Robert Spaemanns im Mittelpunkt stand. Bei dieser Tagung trat der Verein als Mitveranstalter zur federführenden Organisation der Philosophisch-Theologischen Hochschule auf und präsentierte sich somit einer wissenschaftlichen Gemeinde. In seinen einführenden Worten hätte Dr. Bonelli über einen ontologischen Gottesbeweis des weltberühmten österreichischen Mathematikers Kurt Gödel referiert.

Den Höhepunkt der Vereinstätigkeit stellte sicherlich die Festveranstaltung „Die christliche Sicht von Ehe und Familie in einer säkularen Gesellschaft“ am 3. Dezember 2014 dar, die ebenfalls mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule organisiert wurde. Zwei besondere Anlässe waren für die Planungen ausschlaggebend: Das Thema Familie hatte und hat in der vergangenen Zeit eine zentrale Position in der öffentlichen Meinung erhalten: einerseits durch die vorangegangenen Beratungen bei der außerordentlichen Bischofssynode in Rom, andererseits durch die Diskussionen um die rechtliche Stellung verschiedener Lebensgemeinschaften in Bezug zur Familie sowie um den Gesetzesentwurf

zur Fortpflanzungsmedizin. Kurz zuvor war das Buch „Damit sie das Leben haben“ von Bischof DDr. Klaus Küng erschienen, in dem die Familie einen wesentlichen Stellenwert einnimmt. Es lag somit nahe, sowohl die Aktualität des Themas als auch die Kompetenz des Bischofs zu vereinen und eine große Veranstaltung zu organisieren, die aus drei Teilen bestand: Der Höhepunkt war der Festvortrag von Diözesanbischof DDr. Klaus Küng zum Tagungsthema. Danach wurde der Band in einer Disputation zwischen Mag. Alexandra Gaßner-Novak und Prof. Dr. Veit Neumann präsentiert. Abschließend wurde Diözesanbischof DDr. Klaus Küng die Ehrenmitgliedschaft des Vereins als Dank für seine tatkräftige Unterstützung und intensive Förderung der Ziele und Aktivitäten verliehen.

Die Erwartungen in diese Veranstaltung waren weit übertroffen worden: Das bischöfliche Sommerrefektorium konnte – bedauerlicherweise – nicht alle Interessenten aufnehmen. Mit dieser Veranstaltung hätten der Verein wie die Hochschule ein kräftiges Lebenszeichen auch in andere Gesellschaftsbereiche gegeben. Im Auditorium waren Vertreter von Politik, Verwaltung und Wirtschaft aus dem Bereich der Landeshauptstadt. Präsident Dr. Bonelli: „Der Erfolg gibt uns Mut und Zuversicht für die Planung weiterer Veranstaltungen und Aktivitäten.“

**Bischof DDr. Küng erhält die Ehrenmitgliedschaft der Freunde der PTH verliehen.**



## Drei Professoren der Hochschule bei Benedikt

**St. Pölten/Rom.** Im Sommersemester haben sich drei Professoren der PTH, der Fundamentaltheologe Prorektor Prof. Dr. Josef Kreiml, der Dogmatiker Prof. Dr. Michael Stickelbroeck und der Pastoraltheologe Prof. Dr. Veit Neumann, in Rom aufgehalten, zu Gast im Pontificio Collegio Teutonico beim Campo Santo. In diesen Tagen kam es in den Vatikanischen Gärten zur Begegnung mit dem emeritierten Papst Benedikt XVI. Zwei Bände der Schriften der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Pölten (Bd. 1, erschienen 2010, und Bd. 3, erschienen 2012) waren der Theologie Papst Benedikts XVI. gewidmet. Der emeritierte Papst wünschte allen Lehrenden und Studierenden der Hochschule Gottes Segen und gute Studienerfolge. Im Bild von links: Prof. Dr. Neumann, Prorektor Prof. Dr. Kreiml, Benedikt XVI. und Prof. Dr. Stickelbroeck.

